

*Predigt an Neujahr in St. Andreas Hildesheim, 1. Januar 2013, Pastor Detlef Albrecht*

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

Liebe Gemeinde!

„Mensch, bist du alt geworden“ – das haben Sie bestimmt schon mal gedacht, als sie einen Bekannten nach längerer Zeit mal wieder gesehen haben. Und hoffentlich haben Sie es nicht gesagt! Das kommt nämlich nicht so gut an. Würde es bei Ihnen vermutlich auch nicht.

Dabei ist der Vorgang ja ein ganz normaler: Wir verändern uns im Laufe der Zeit. Und das heißt auch immer: Wir werden älter. Wir merken es bei uns selber nur nicht, weil die Veränderungen im Spiegel von Tag zu Tag nicht wahrnehmbar sind.

Aber schon wenn man ein Foto von sich selber hat, das nur vier oder fünf Jahre alt ist, dann sieht man es selber: Da war ich ja noch jung! Und das wahrzunehmen piekst dann schon ein bisschen auf der Seele.

Ja, wir verändern uns Tag für Tag, auch wenn es nur ein bisschen ist. Kaum wahrnehmbar eigentlich. Da braucht man schon Tage wie diesen Neujahrstag, um mal wieder draufzuschauen: Wie sieht's eigentlich aus – mit mir? Mit der Welt? Mit Gott? Neujahr ist ja nun kein christlicher Feiertag, und das Datum haben uns die Astronomen beschert – aber trotzdem ist das auch für Christenmenschen eine gute Gelegenheit, mal einen Moment anzuhalten. Und zu schauen, ob man älter geworden ist oder was sonst noch so alles passiert ist.

2

„Neujahr“ – allein der Begriff steht ja schon für Veränderung. Es wird etwas neu. Es ist ein bisschen Aufbruch mitten im Winter – das ist ein reizvoller Gedanke, finde ich

Wo "neu" draufsteht, ist für uns erstmal auch "neu" drin. Ein Wort deutet die Wirklichkeit. So lange jedenfalls, bis wir es anders erleben. Und das geht ja nur allzu schnell, dass wir merken: So neu ist auch im Jahr 2013 dann doch alles nicht.

Spätestens dann, wenn die guten Vorsätze wieder fallengelassen werden, bin ich doch irgendwie der Alte geblieben. Ja, mit den Veränderungen, die ich mir selber wünsche, ist es eben auch nicht immer so einfach.

Allerdings glaube ich, dass wir Christen in dieser Hinsicht ohnehin nüchterne Menschen sind. Keiner von uns - unterstelle ich mal - glaubt jetzt, dass er selber zum Jahreswechsel ein ganz anderer Menschen wird. Oder dass die Menschen in seiner Umgebung sich nun ändern und ganz andere werden. Nee, es bleiben die alten. Was ja eigentlich auch ganz schön ist.

3

Eins aber ist wirklich neu in diesem Jahr: Das ist die Jahreslosung. Für 2013 lautet sie: *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir*. Dieses Wort ist aus dem Hebräerbrief. Und gemeint ist die Erwartung der zukünftigen Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem. Das war und ist auch weiterhin die große Hoffnung der Juden: Dass es ein neues Jerusalem mit einem neuen Tempel geben wird, in dem Gott selber wohnt – und wo Gott und Mensch sich ganz nahe kommen und neu begegnen können.

Diese Jahreslosung zeigt an: Ja, das Leben eines Menschen bedeutet Veränderung. Unterwegssein. Keine bleibende Stadt eben. Und die Veränderungen, die sich dabei ergeben, sind mehr als nur ein paar Falten im Spiegelbild.

Und Sie haben vielleicht im letzten Jahr auch Veränderungen erlebt, die Ihnen das neu bewusst gemacht haben: Ja, auch mein Leben ist nicht statisch, sondern ändert sich durch ganz verschiedene Ereignisse und Einflüsse.

Dazu gehören schöne Dinge genauso wie traurige. Freude über die Geburt eines Kindes – genauso wie Trauer um liebe Menschen; oder wie das Durchleiden von einer schweren Krankheit. So gibt es ganz unterschiedliche Veränderungen in unserem Leben – aber nicht alle haben wir uns gewünscht. Nur: Aussuchen kann man sich das leider nicht.

All diese Veränderungen sind ein Kennzeichen dafür, dass wir lebendig sind. Dass sich ein Menschenleben nicht festhalten lässt, sondern dass es sich ständig wandelt. Von ganz jung bis ganz alt.

4

Christen sind nüchterne Menschen – das ist meine These. Sie wissen darum, dass ihr Leben sich auf solche Weisen ändert. Dass man die Gegenwart nicht festhalten kann. Und – dass das Ziel unseres Lebens eben nicht in dieser Welt liegt. Sondern in der neuen Welt Gottes.

Wenn es einem gut geht, dann könnte man angesichts dieser Gedanken traurig werden: Schade, wenn es nicht immer so weitergehen kann. Augenblick, verweile doch, du bist so schön! Ja, wenn man auf das schaut, was vergeht, dann wird man nachdenklich.

Man kann aber auch auf die andere Seite schauen – die Verheißung. Und die sagt: Da kommt noch etwas. Wir haben das Ende noch nicht erreicht – selbst wenn wir meinen, es wäre so. Denn diese Welt und unser Leben in ihr sind nicht das Ende. Da kommt noch was.

Nun besteht die Kunst darin, weder in dieser Welt stehen zu bleiben noch so zu tun, als wäre nur Gottes neue Welt das wahre Leben. Also die Frage: „Schaffe ich es, den Augenblick zu leben und zu genießen trotz der Erkenntnis: Hier kann ich nicht bleiben – ich bin nur Gast?“

Ein bisschen ist es wie die Quadratur des Kreises. Jeden Tag in dieser Spannung zu leben ist nicht möglich, es würde einen ja zerreißen. Aber es ist wichtig, darum zu wissen, dass es diese beiden Pole unseres Lebens gibt: Hier gibt es nichts Bleibendes – und das Zukünftige müssen wir erst suchen.

5

Was für uns ganz persönlich gilt, das gilt auch für uns als Kirche in der Stadt. Wir erleben in diesen Jahren besonders deutlich, dass wir wenig Bleibendes haben, was uns als Kirche noch trägt. Jedenfalls scheint es an vielen Stellen so zu sein.

Natürlich ist jetzt, zu Beginn des Jahres, der Eindruck der gut besuchten Gottesdienste von Weihnachten noch frisch. Und es hat auch gut getan, das zu erleben: So kann Kirche also auch sein! So voller Menschen und voller Gesang. Dann macht's auch gleich mehr Spaß.

Aber jetzt, zu Beginn des neuen Jahres, kommt die Zeit, in der besonders wenig in unseren Gottesdiensten los ist. Machen wir uns nichts vor! Und da steht die Frage dann auch neu auf: Sind wir als Kirche schon dort angekommen, wo wir hin wollten – oder kommt da noch etwas, das wir aber noch nicht kennen? Das wir noch suchen?

Und wir haben uns ja auch aufgemacht als die drei Innenstadtgemeinden in Hildesheim, um zu schauen: Was geht denn in Sachen Kirche gemeinsam besser? Wie können wir für die Menschen in unserer Stadt gemeinsam ein besseres Angebot machen, als wir es als einzelne Kirchengemeinde tun könnten?

Noch sind wir auch da nicht am Ziel – aber es ist wichtig, dass dieser Frage nachgegangen wird. Nicht dass uns das passiert, was ich am Anfang der Predigt erzählt habe: Die Begegnung mit dem alten Bekannten, der von uns ganz spontan denkt: Mensch, liebe Kirche, was bist du alt geworden!

Nein, das will ich nicht. Und ich glaube, dass wir gute Chancen haben, das zu vermeiden. Weil wir schon auf dem Weg sind, das Neue zu suchen.

Und eins muss ich noch hinzufügen: Wir sind ja nicht alleine. Unser Herr geht mit. Das steht bei dieser Jahreslosung nicht im Vordergrund. Da hört es sich so an, als könnte man das alles selbst machen. Das glaube ich auch nicht. Da gehört Gott schon mit dazu. Denn er führt uns auf dem Weg, ganz persönlich genauso wie als Kirchengemeinden. Und ich glaube, dass er uns zeigen wird, was es für uns als Kirche für neue Möglichkeiten gibt. Nur um sie zu entdecken, dafür müssen wir selber losgehen.

6

Ich wünsche Ihnen ganz persönlich für dieses neue Jahr 2013, dass Sie auf dem Wege immer wieder Entdeckungen machen, von denen Sie sagen können: Da ist etwas von dem zu sehen, was mit der „zukünftigen Stadt“ gemeint ist. Ein Stück himmlisches Jerusalem auf Erden. Ein Stück Kirche für die Menschen in dieser Stadt.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*